Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.

Abonnement monatlich 50 Pf., mit Trägerlohn 70 Pf.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pf.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Sonnabend, den 30. März 1889. Nr. 152.

Abonnements-Einladung.

Unsere geehrten Leser, namentlich die **auswärtigen**, bitten wir, das Abonnement auf unsere Zeitung recht bald erneuern zu wollen, damit ihnen dieselbe ohne Unterbrechung zugeht und wir sogleich die Stärke der Auflage feststellen können. Die reichhaltige Fülle des Materials, welches wir aus den politischen Tagesereignissen, aus den gewöhnlich so interessanten Kammerberichten, aus den lokalen und provinziellen Begebnissen darbieten, die Schnelligkeit unserer Nachrichten ist so bekannt, daß wir es uns versagen können, zur Empfehlung unserer Zeitung irgend etwas zuzufügen. Ebenso werden wir auch ferner für ein interessantes und spannendes Feuilleton Sorge tragen.

Der Preis der täglich zweimal erscheinenden **Stettiner Zeitung** beträgt außerhalb auf allen Postanstalten vierteljährlich nur **zwei Mark**, in Stettin **in der Expedition monatlich 50 Pfennige, mit Bringerlohn 70 Pfg.**

Die Redaktion.

Deutscher Reichstag.

47. Plenarsitzung vom 29. März.

Am Bundesrathstisch: von Bötticher, von Marschall.

Präsident von Levetzow eröffnet die Sitzung nach 11 Uhr mit geschäftlichen Mittheilungen.

Tagesordnung:

Zweite Berathung des Gesetzentwurfs betreffend die Alters- und Invaliden-Versicherung.

§ 1 bezeichnet den Umfang der Versicherung. Es sollen versicherungspflichtig sein alle Arbeiter, Gehülfen, Gesellen, Lehrlinge und Dienstboten, Betriebsbeamte und Handlungsgehülfen und Lehrlinge mit weniger als 2000 Mark Lohn oder Gehalt; ferner die See- und Flußschiffer. Durch Beschluß des Bundesrathes kann die Versicherungspflicht ausgedehnt werden auf Handwerker ohne Gehülfen und auf Handwerker, die für fremde Rechnung selbstständig arbeiten.

Abg. Bebel (Soz) beantragt alle Handwerker und sonstigen Unternehmer mit weniger als 2000 Mark Einkommen versicherungspflichtig zu machen.

Abg. Hitze will die Alters- und Invalidenversicherung nur auf diejenigen gewerblichen Arbeiter ausdehnen, welche dem ersten Unfallversicherungsgesetze unterstellt sind.

Abg. v. Hertling (Zentr.) sprach bei der Begründung dieses letzteren Antrages seine Ueberraschung darüber aus, daß über die Frage der Berechtigung des Versicherungszwanges heute kaum noch ein Wort verlaute. Der Reichstag habe allerdings für einen bestimmten Fall die Berechtigung des Versicherungszwanges anerkannt; eine Verallgemeinerung des Zwanges aber, wie sie jetzt Platz greifen solle, könne er nicht als berechtigt anerkennen. Den Arbeiter in der Großindustrie dürfe man allerdings dem Zwange unterwerfen, weil er nicht im Stande sei, einen Einfluß auf die Gestaltung des Lohnes auszuüben, der ihm gestattete, für die Zeit des Alters zu sparen. Für das Handwerk und die Landwirthschaft aber stellt Redner dagegen das Recht, einen solchen Zwang auszuüben, entschieden in Abrede. In der Begründung werde dafür die soziale Aufgabe des Staates geltend gemacht Gerade darum aber erhebt Redner entschiedenen Einspruch, weil er dem Staate keine Alles aufsaugende Macht gewähren will. Er sieht in diesem Gesetze den ersten Schritt zu einer verhängnißvollen Verschiebung der Aufgaben des Staates auf sozialem Gebiete gegenüber den Individuen. (Sehr richtig!) Eine Aera, in der man die sittlichen Liebespflichten rückhaltslos in Gesetzesparagraphen fassen wolle, würde sehr bedenklich sein. (Lebhafter Beifall.) Auch sei es eine Täuschung, wenn man glaubt, daß die Wohlthaten, welche man den Versicherten zuwenden wolle, wirklich auch als Wohlthaten von ihnen empfunden werden würden. Im Gegentheil würden in weiten Kreisen, namentlich in der Landwirthschaft, nur die Lasten empfunden werden, die man dem Versicherten mit diesem Gesetze auferlegt.

Abg. Schmidt-Elberfeld (freis.) meinte, ehe man dazu übergehe, die Leute für den Fall der Arbeitsunfähigkeit zu versichern, solle man lieber darauf hinwirken, die Ursachen der Arbeitsunfähigkeit zu beseitigen. Auch andere Fragen liegen sehr viel näher und seien weit dringender, so die Fürsorge für die Wittwen und Waisen der Arbeiter und für diejenigen Arbeiter, die nach dreizehnwöchentlicher Krankheit noch nicht wieder erwerbsfähig sind, gleichwohl keine Unterstützung mehr von den Krankenkassen erhalten. Darum verdiene die Vorlage nichts weniger als die Bezeichnung der „Krönung der Sozialpolitik" Redner legte besonderes Gewicht darauf, daß es sehr schwer, ja unmöglich sein werde, Fehler an dem Gesetze später zu verbessern. Darum solle man mit möglichster Vorsicht dabei zu Werke gehen. Um so unverständlicher sei ihm die Eile, mit der man jetzt ein solches Gesetz noch vor Ostern fertig stellen wolle. Wenn es wahr sein sollte, daß nach Ostern für das Gesetz kein beschlußfähiges Haus mehr zusammenzubringen sein würde, so müsse er das für die vernichtendste Kritik des Gesetzentwurfs erklären. Das würde nur ein Beweis sein, daß man sich vor dem Gesetze fürchtet. Die Ablehnung des Prämienverfahrens sei verhängnißvoll für die Zukunft, denn dadurch würde eine Aenderung fast abgeschnitten, weil dem Staate dabei ganz ungeheure Lasten auferlegt werden müßten. Das Gesetz sei so schwer zu verstehen, daß geradezu Unterricht über den Inhalt desselben ertheilt werden müsse; der Arbeiter werde sich niemals darin zurecht finden. Dasselbe belaste ferner die Gemeinden in unerträglicher Weise. Was den Reichszuschuß anlange, so werde sich später noch Gelegenheit finden, eingehend zu erörtern, wer den Reichszuschuß denn eigentlich zu bezahlen hat. Redner schloß mit der Erklärung, daß er noch Niemand im Hause gesprochen habe, der ganz zufrieden mit dem Gesetze gewesen wäre, wohl aber habe er viele Stimmen aus allen Parteien gehört, die eine Vertagung der Entscheidung gewünscht hätten. Dieses Gesetz werde keine Zufriedenheit im Lande hervorrufen und es werde nicht die Anerkennung finden, daß es auf dem stolzen Worte gegründet sei: Liebet die Brüder!

Abg. Hahn (kons.) will das Gesetz jedenfalls in dieser Session fertig gestellt sehen; seine Freunde seien der Ueberzeugung, daß sie in einem halben oder auch in einem ganzen Jahre in dieser Frage nicht klarer sehen würden, als heute, daß manche Wünsche, z. B. nach einer Reliktenversorgung für die Arbeiter, noch nicht erfüllt seien, so könne das doch kein Grund sein, auf die Wohlthat der Alters- und Invalidenversorgung zu verzichten. Der Werth des Gesetzes beruhe darin, daß der Arbeiter ein Recht auf Versorgung für die Zeit der Arbeitsunfähigkeit erhalte.

Abg. Grillenberger (Sozialdem) bedauert, daß man seiner Partei keine Vertretung in der Kommission gegönnt habe; sie hätte dann nicht nöthig gehabt, erst jetzt mit ihren Anträgen hervorzutreten. Die Ausdehnung der Vorlage auf die Handwerksmeister ist nothwendig, wenn sie überhaupt einen Werth haben soll. Etwas kosten wird ja die Versicherung, wenn unsere weiteren Anträge angenommen werden sollten; aber glauben Sie doch nicht, daß man Sozialreform treiben kann, ohne daß es etwas und zwar sehr viel kostet. Wir haben seit 1871 mehr als 10 Milliarden für Militärzwecke ausgegeben; da müßte man für Sozialaufgaben etwas mehr Geld übrig haben. Auch die ländlichen Arbeiter können der Versicherung unterworfen werden, wenn die „Herren" nur ihre persönlichen Ansprüche etwas einschränken wollten. (Der Präsident unterbricht den Redner: das gehöre nicht zu § 1; Redner erklärt, daß es zur Widerlegung der Ausführungen des Abg v. Hertling gehöre; er habe eine solche Unterbrechung wohl nicht verdient. Der Präsident ruft den Redner zur Ordnung, weil er sich seinen Anordnungen widersetze.) Nicht bloß die Arbeiter, auch die Handwerksmeister müssen versichert sein, denn es wird nicht lange dauern, daß die kleinen selbstständigen Meister verschwinden und gezwungen sein werden, in die Fabriken überzugehen, wie das jetzt schon vielfach geschieht. Deshalb müssen sie, weil sie versicherungspflichtig werden können, auch von Anfang an versicherungspflichtig sein. Vor Allem müßten aber auch die Hausindustriellen der Versicherung unterworfen werden. Es giebt viele sogenannte selbstständige Gewerbetreibende, welche für fremde Rechnung im eigenen Hause arbeiten; sie sind nichts anderes als Lohnarbeiter, ihre Arbeitgeber werden aber in keiner Weise für die Versicherung herangezogen; das muß geschehen Die freien Hülfskassen hat man ganz aus dem Gesetz fortgelassen; man will jedenfalls, wenn man sie nicht vorher schon zu Tode chikanirt hat, sie durch die Novelle zum Krankenkassengesetz ganz beseitigen; deswegen hat man sie gleich aus dem Gesetz herausgelassen. Nehmen Sie unseren Antrag an, dann werden wir das Gesetz annehmen, sonst nicht.

Abg. v. Franckenstein (Zentr.) erklärt sich für die Beschlüsse der Kommission; der Antrag Hitze bilde eine Beschränkung, die unannehmbar sei, ein beschränktes Gesetz aber sei eine Unbilligkeit gegen den Arbeiter. Redner will für das Gesetz stimmen, weil er es nicht über sich bringen kann, dem Arbeiter etwas zu versagen, worauf er Anspruch habe.

Abg. Winterer (Els.) will gegen das Gesetz stimmen wegen der zu weiten Ausdehnung der Versicherungspflicht und wegen des Reichszuschusses.

Staatssekretär v. Bötticher: Ich kann zunächst meinde Freude darüber aussprechen, daß die Kommissionsbeschlüsse eine Gestalt angenommen haben, welche die verbündeten Regierungen annehmen können, ferner darüber, daß dieses Ergebniß gewonnen ist in einer ruhigen, sachlichen Erörterung, die mir stets eine angenehme Erinnerung bleiben wird. Weniger erquicklich ist der Umstand, daß in diesem hohen Hause das Gerücht verbreitet wird, daß nicht allein innerhalb der Regierungen Meinungsverschiedenheiten beständen, sondern daß auch der Reichskanzler gesagt haben soll: er lege auf das Zustandekommen des Gesetzes keinen Werth. Ich lege auf solche Kolportage keinen Werth; die Opposition hat neben ihren Gründen immer mit einer solchen Meinungsverschiedenheit unter den Regierungen operirt. Ich habe mich beim Herrn Reichskanzler erkundigt, und derselbe hat erklärt (Große Heiterkeit; Fürst Bismarck erscheint am Tische des Bundesraths und nimmt hinter Herrn v. Bötticher Platz): „es sei eine Beleidigung, wenn man behaupte, er habe für dieses Gesetz kein Interesse." (Lebhafter Beifall.) Der Antrag Hitze will den Umfang der Versicherung beschränken. Man kann nicht eine Kategorie von Arbeitern bei der Alters- und Invalidenversicherung anders behandeln, wie die andere Das Bedürfniß des Versicherungszwanges ist vorhanden für die gesammte deutsche Arbeiterschaft, die wir befreien wollen aus der unwürdigen Stellung, in welche sie durch die Armenpflege gebracht wird. Was die christliche Liebe betrifft, so ist in Bezug darauf schon manches von Staatswegen geordnet, so z. B. die Armenpflege. Ueberall fühlt man jetzt das Bedürfniß, für die ländlichen Arbeiter und Dienstboten eine bessere Krankenversicherung zu erzielen. Und da bestreitet Herr v. Hertling ein solches Bedürfniß? Der Gedanke, welcher dem Antrag Bebel zu Grunde liegt, hat auch bei den verbündeten Regierungen Anklang gefunden Sie sind nicht so weit gegangen, die fakultative Versicherung durch eine obligatorische zu ersetzen, weil die Verhältnisse dieser kleinen Unternehmer sehr verschieden sind und weil nicht übersehen werden kann, ob jene Klassen überhaupt einbezogen werden sollen. Der Bundesrath wird auch diese Frage sehr sorgfältig erwägen und so weit gehen, als es irgendwie zulässig ist. Ich halte die Sache für spruchreif. Wenn wir Erfahrung gesammelt haben, wird die Korrektur nachher leicht möglich sein.

Reichskanzler Fürst v. Bismarck: Mir ist schwer verständlich, wie das Gerücht entstanden sein kann, daß ich in Bezug auf diese Vorlage nicht einverstanden mit dem Vorredner sei. Es ist eine reine Erfindung. Ich glaubte, wir würden die Vorlage in diesem Winter nicht gleich durchbringen und sie im nächsten Jahre wiederholen müssen. Ob ich dieser Meinung Ausdruck gegeben haben sollte, weiß ich nicht. Ich hatte die Arbeitsamkeit der verehrten Herren, namentlich meines verehrten Kollegen unterschätzt. Diejenigen, welche aus meiner Nichtbetheiligung an den Kommissionsarbeiten den Schluß gezogen haben, daß ich nicht einverstanden bin, haben meine Arbeitskraft überschätzt. Man hat davon gesprochen, daß ich schnell altere (Heiterkeit); aber wenn ich meine Arbeit als Minister der auswärtigen Angelegenheiten besorge dann thue ich als alter Mann Alles, was ein kräftiger Mann thun kann. Meine Erfahrung in Bezug auf die auswärtige Politik kann ich nicht übertragen; aber in diesen Fragen bin ich durch meinen Kollegen v. Bötticher mehr als ersetzt. (Beifall.) Ich lasse ihm neidlos das Verdienst seiner Arbeit (Beifall rechts); aber so viel Interesse habe ich doch an der Sache, daß ich meine Kollegen nicht im letzten Augenblicke im Stiche lasse. Ich habe die Sache doch mit angeregt; der verstorbene Kaiser Wilhelm hat es sehnlichst gewünscht, die Frage noch zum Abschluß kommen zu sehen. Der jetzige Kaiser hat sich die Pläne seines Großvaters angeeignet. Wie sollte ich dazu kommen, dieses unter meiner Initiative zu Stande gekommene Werk jetzt zu verleugnen und zu bekämpfen? (Beifall.) Ich kann auch meinerseits die Herren nur bitten, die Vorlage mit größter Mehrheit anzunehmen, was nicht ausschließt, daß man über Einzelheiten anders beschließt, als es in der Regierungsvorlage in Aussicht genommen war. Für die Annahme des Gesetzes in seiner Gesammtheit trete ich mit voller Ueberzeugung ein. (Beifall rechts.)

Die Abgg. Schrader (deutschf.), von Komierowski (Pole) und Hitze (Zentr.) treten noch für den Antrag Hitze—Hertling ein, Abg. Buhl (natlib.) bekämpft denselben, da die Annahme den Verzicht auf den Reichszuschuß bedeuten würde.

Nachdem auch Staatssekretär v. Bötticher kurz in die Debatte eingegriffen, wird die weitere Berathung auf Sonnabend 11 Uhr vertagt.

Preußischer Landtag.

Herrenhaus.

9. Plenarsitzung vom 29. März.

Am Ministertische: v. Maybach und Kommissarien.

Präsident Herzog von Ratibor eröffnet die Sitzung nach 12 Uhr mit geschäftlichen Mittheilungen.

Auf der Tagesordnung steht zunächst: Bericht der Etatskommission über die Petitionen von Volksschullehrern wegen Gewährung von Dienstalterszulagen.

Berichterstatter von Mellenthien beantragt, die Petitionen zur Berücksichtigung zu überweisen.

Geheimer Rath Raffel hält den Antrag der Kommission für zu weitgehend, während Geheimer Rath Germar mit der Fassung desselben einverstanden ist.

Graf Brühl meint, man müsse zu weitgehenden Forderungen der Herren Volksschullehrer entgegentreten. Die Lehrer in den fettesten Stellen seien die schlechtesten.

Graf Pfeil hält es für unzulässig, daß die Lehrer durch Petitioniren sich höhere Gehälter zu verschaffen suchten und beantragt Uebergang zur Tagesordnung.

Diesem Antrage schließt sich das Haus an.

Bei dem Bericht über die Ergebnisse des Betriebes der für Rechnung des Staates verwalteten Eisenbahnen im Jahre 1887—1888 wünscht

Graf v. Frankenberg Vermehrung und bessere Ausstattung der ersten Wagenklasse, sowie schnellere und bessere Verbindung zwischen Berlin und Oberschlesien.

Minister v. Maybach lehnt die erstere Forderung ab. Die Zuggeschwindigkeit würde aber erhöht werden. Eine bessere und schnellere Verbindung sei nicht blos nach Breslau, sondern auch nach Königsberg, dem Rhein u. s. w. in Aussicht genommen. Vom 1. April wird zunächst

ein längerer Zug nach Frankfurt a. M. eingelegt werden.

Nach weiteren Ausführungen der Grafen Udo Stolberg und von Mirbach bespricht

von Stephan die Bestrebungen auf Abänderung der Personentarife und erklärt einen Einheitstarif bei den Eisenbahnen für nicht anwendbar. Die Frage der Personentarif-Ermäßigung sollte indeß unausgesetzt im Auge behalten werden.

Minister v. Maybach erklärt sich als einen Gegner der Buntscheckigkeit des Tarifs; er erstrebe die Tarifermäßigung im Verein mit den übrigen deutschen Staaten, und es sei bereits ein greifbares Resultat nach dieser Richtung erreicht. (Beifall.)

Der Bericht wird durch Kenntnißnahme für erledigt erklärt; ebenso der Bericht über die Bauausführung der Eisenbahn-Verwaltung vom 1. Oktober 1887/88.

Die Sekundärbahnvorlage wird nach unerheblicher Debatte, in der mehrere Lokalwünsche zum Ausdruck gebracht werden, angenommen.

Nächste Sitzung: Sonnabend 11 Uhr. (Kleinere Vorlagen).

Schluß 4¼ Uhr.

Das Abgeordnetenhaus nahm die Abänderung mehrerer Bestimmungen des Stempelsteuergesetzes in zweiter Lesung nach den Kommissionsbeschlüssen an, sodann fast einstimmig den Antrag v. Below-Saleske wegen Vorlegung eines Gesetzentwurfs, wonach die Stiftungen zu wohlthätigen, milden und gemeinnützigen Zwecken einer allgemeinen Stempel- bezw. Erbschaftssteuer nicht mehr unterliegen, nachdem der Finanzminister v. Scholz sich sympathisch für den Antrag ausgesprochen hatte. Schließlich wurden die Wahlen Schmieders und Borns für gültig erklärt, die Wahl Selles an die Kommission zurückgewiesen. Morgen 11 Uhr Hochwasservorlagen, Polizeikostengesetz.

Deutschland

Berlin, 29. März. Die Anwesenheit des Präsidenten des Ober-Landesgerichts zu Hamm, Staatsministers Dr. Falk, hierselbst, wird mit der Wiederbesetzung der Stelle eines Kammergerichts-Präsidenten in Verbindung gebracht; sie steht noch in Frage, da der Reichsgerichtsrath Drenkmann in Leipzig die Berufung hierzu abgelehnt hat.

— Der „Polit. Korr." wird von ihrem Korrespondenten aus Berlin, 27. März, geschrieben:

„Die gesammte Presse hat sich in den letzten Tagen mit der Reise des Grafen Herbert Bismarck nach England beschäftigt. Es wäre jedenfalls unrichtig, derselben jede politische Bedeutung absprechen zu wollen. Wenn der deutsche Staatssekretär des auswärtigen Amtes, der gleichzeitig der Sohn des deutschen Reichskanzlers ist und eine hohe Vertrauensstellung bei dem deutschen Kaiser einnimmt, sich nach London begiebt, wo er durch seine Stellung berufen ist, mit maßgebenden politischen Persönlichkeiten in Beziehung zu treten, so hat eine solche Reise unter allen Umständen zum wenigsten die Bedeutung, daß sie eine Aussprache über politische Fragen, welche die beiden Länder in diesem Augenblick beschäftigen, mit sich führt. Daß sie außerdem Aufklärung über gewisse unklare Punkte schafft und zur Beseitigung etwaiger Mißverständnisse beiträgt, liegt in der Natur der Sache. Von diesem Gesichtspunkte aus sind demnach die politischen Betrachtungen, welche an die Reise des Grafen Bismarck geknüpft wurden, berechtigt und bis zu einem gewissen Maße wohl auch ihrem Inhalte nach richtig. Anders aber liegt die Sache, wenn man von einer besonderen Mission spricht, in welcher der deutsche Staatssekretär des Auswärtigen nach London gegangen sein soll. In gut unterrichteten Kreisen weiß man nichts von einer solchen Mission, und es läßt sich zuversichtlich behaupten, daß dieses Nichtwissen nicht ein blos angebliches, sondern ein thatsächliches ist. Graf Bismarck, der den anstrengenden Obliegenheiten seines Amtes sich jetzt wieder ununterbrochen seit mehreren Monaten hingegeben hatte, war erholungsbedürftig und hat die augenblickliche Stille, die im politischen Leben herrscht, benützt, um einen kurzen Urlaub zu erbitten, der ihm als ein wohlverdienter auch bereitwillig gewährt worden ist. Die politische Mission, wenn man von einer solchen sprechen will, war eine Folge seiner Absicht, zu reisen; dagegen ist die Reise nicht unternommen worden, damit er eine ihm übertragene Mission erfülle. Die Rückkehr des Grafen Bismarck nach Berlin steht bereits in den nächsten Tagen bevor, da er zum Geburtstage seines Vaters am 1. April wieder in Berlin sein will."

— Die hauptsächliche Aufgabe, welche der gegenwärtigen französischen Deputirtenkammer noch obliegt, ist die Berathung des Budgets für das Jahr 1890. Die radikale Linke hat nun in ihrer letzten Sitzung beschlossen, daß dieser Berathung des Budgets noch einige andere Vorlagen vorangehen müßten. Auch soll die Regierung aufgefordert werden, den von ihr übernommenen Verpflichtungen gemäß ihren Einfluß geltend zu machen, damit der Senat das von der Deputirtenkammer beschlossene Militärgesetz genehmige. Im Uebrigen beschäftigt die Ausstellungs-Angelegenheit bereits das allgemeine Interesse. Die Regierung hat der Kammer einen Gesetzentwurf unterbreitet, nach welchem dem Präsidenten der Republik und den Mitgliedern des Ministeriums für Repräsentationskosten besondere Kredite bewilligt werden sollen. Ebenso soll den in Paris wohnenden Staatsbeamten, deren Gehalt weniger als 2400 Frcs. beträgt, für die Dauer der Ausstellung eine Indemnität gewährt werden. Innerhalb der radikalen Linken wurde jedoch dieses Projekt bekämpft, indem darauf hingewiesen wurde, daß eine solche Maßnahme lediglich den Parisern zu Statten kommen würde, während die Kosten den Steuerzahlern in der Provinz zur Last fielen. So wird denn auch vorgeschlagen, daß die Indemnität, anstatt für die Pariser Beamten angewiesen zu werden, den Beamten in der Provinz gewährt würde, welche verpflichtet sein werden, ihre Reisekosten zu bezahlen, sobald sie die Weltausstellung besuchen wollen. Trotzdem wird angenommen, daß die bezügliche Vorlage der Regierung zur Annahme gelangen wird.

— Aus London wird telegraphirt: Nach einer telegraphischen Meldung der Abendblätter aus Newyork hat der Senat in der gestrigen Nachtsitzung die Bestätigung der Ernennung Murat Halstead's zum Gesandten der Vereinigten Staaten in Berlin abgelehnt. Sämmtliche Senatoren der demokratischen und 5 Senatoren der republikanischen Partei stimmten gegen die Ernennung. Es wurde der Antrag gestellt, die Angelegenheit nochmals zu erörtern, doch dürfte, wie es in dem Telegramm heißt, jeder Versuch, auf die Frage heute zurückzukommen, scheitern. Voraussichtlich werde der Präsident die Ernennung zurückziehen. Der Widerspruch sei dem Tone der Zeitungsartikel des in Cincinnati erscheinenden „Commercial" zuzuschreiben, dessen Besitzer und Redakteur Murat Halstead ist.

Posen, 29. März. Die Warthe ist seit heute Mittag von 5,06 Meter auf 5,38 Meter gestiegen und noch weiter im Steigen begriffen. Die Ueberschwemmung breitet sich in der Stadt immer mehr aus. Von Pogorzelice und Schrimm wird ebenfalls noch Steigen gemeldet. Der Personen- und Güter-Verkehr auf der hiesigen Eisenbahnstation Gerberdamm ist des Hochwassers wegen eingestellt.

Kiel, 28. März. Der kommandirende Admiral und stellvertretende Chef der Admiralität, Vizeadmiral Frhr. v. d. Goltz, welcher zur Vornahme der Frühjahrs-Inspizirungen der Marinetheile gestern Nacht hier eingetroffen ist, nahm heute Vormittag auf den Plätzen vor der Seebataillons- und Matrosenkaserne eine große Parade ab, an welcher die Mannschaften aller in Kiel garnisonirenden Marinetheile, sowie das Seebataillon und die Landungskorps der im Hafen liegenden Schiffe theilnahmen. Prinz Heinrich führte die 2. Abtheilung der 1. Matrosendivision. Die Kaiserin Friedrich mit den Prinzessinnen wohnten der Truppenrevue von einem Parterrefenster des Marine-Offizierkasinos aus bei. Nach Beendigung der Parade begannen die Vorstellungen der Mannschaften. Im Laufe des Nachmittags besichtigte Frhr. v. d. Goltz die Kreuzerkorvette „Irene" und das neue Akademie-Gebäude.

Detmold, 28. März. Wenn es Frühling wird, ziehen bei uns die Ziegler in alle Welt hinaus. Aus kleinen Anfängen, die sich Jahrhunderte zurück verfolgen lassen und gegen die alle Verbote und Regierungs-Verordnungen nichts halfen, ist das Ziegeleigewerbe, besonders seitdem das Leinwandweben so gut wie ganz aufgehört hat, der bei weitem wichtigste Industriezweig des Landes geworden. Während vor 50 Jahren die Zahl der Ziegelgänger wenig mehr als 1000 betrug, beläuft sie sich gegenwärtig auf 10- bis 15,000; das ist ungefähr der zehnte Theil der Bevölkerung des ganzen Landes.

Ausland.

Petersburg, 27. März. Morgen kehrt Alimpyi Wassiljewitsch nach Belgrad zurück, der nach Jalta gereist war, um der Königin Natalie den Regierungswechsel in Serbien offiziell anzuzeigen. Letzteres war der einzige Grund seiner Reise und Alles, was in manchen Zeitungen über andere Zwecke der Jaltafahrt des serbischen Staatsmannes berichtet worden war, beruht auf mangelhaften Informationen. So viel steht fest, daß Wassiljewitsch in keinem Falle der Königin angerathen hat, in absehbarer Zeit nach Serbien zurückzukehren, da ihre jetzige Ankunft nur zu unliebsamen Verwickelungen führen würde. Die Regentschaft will überhaupt alles vermeiden, was den politischen Zuständen in Serbien einen irgend bedenklichen Charakter verleihen könnte; ein aggressives Vorgehen liegt daher den Regenten absolut fern. Dagegen gewinnt es an Wahrscheinlichkeit, daß König Alexander in kurzer Zeit nach Jalta reisen wird, um seine Mutter zu besuchen, ja in hiesigen diplomatischen Kreisen will man bereits das Datum der Abreise des Königs aus Belgrad wissen. Daß der junge König dann von Jalta nach Petersburg geht, ist zum wenigsten unwahrscheinlich. Die Reise würde dadurch einen gewissen politischen Anstrich gewinnen, den die Regentschaft ebenso wie die russische Regierung vermeiden möchte. Die Metropolitenfrage dürfte ebenfalls in der allernächsten Zeit entschieden werden. Der jetzige Metropolit Theodosius tritt nun bestimmt zurück und an dessen Stelle wird ein Anderer ernannt werden. Dieser Andere wird aber schwerlich der frühere Metropolit Michael sein, der bekanntlich seit geraumer Zeit in Rußland weilt und dessen Rückkehr nach Belgrad — jedoch nur als Privatperson — als nahe bevorstehend bezeichnet wird. Der hiesige Gesandte Serbiens, Herr Simitsch, der gestern nach Belgrad abgereist ist — wie es offiziell heißt in Familienangelegenheiten — hatte sich am vergangenen Sonnabend dem Zaren vorgestellt, um ihm den Regierungsantritt des Königs Alexander anzuzeigen. Wie man mir sagt, trug die Audienz einen überaus herzlichen Charakter, und Herr Simitsch wird selbstverständlich nicht unterlassen, in Belgrad mitzutheilen, wie wohlwollend die russische Regierung sich zu dem augenblicklichen Stand der Dinge in Serbien verhält.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 30. März.

— Im Bezirk der hiesigen Eisenbahn-Betriebsämter wird vom 1. April ab ein neuer Personen-Tarif eingeführt, indem die Preise für Personenbeförderung mit denen auf den alten Staatsbahnen gleichgestellt werden. Die Fahrpreise stellen sich in Folge dessen billiger als bisher. Wir geben nachstehend eine Uebersicht der Preise vom 1. April ab für die Personenzüge einiger Theilstrecken von Stettin ab und bemerken, daß die in Klammern beigefügten Zahlen die Differenz gegen die bisherigen Preise ergeben:

	I. Kl.		II. Kl.		III. Kl.		IV. Kl.	
Berlin	10,80	(1,20)	8,10	(0,90)	5,40	(0,60)	2,70	(0,30)
Eberswalde	7,20	(0,80)	5,40	(0,60)	3,60	(0,40)	1,80	(0,20)
Angermünde	5,20	(0,80)	3,90	(0,60)	2,60	(0,40)	1,30	(0,20)
Colbitzow	1,00	(0,10)	0,80	(0,00)	0,50	(0,00)	0,30	(0,00)
Stargard	2,80	(0,30)	2,10	(0,20)	1,40	(0,20)	0,70	(0,10)
Hohenkrug	1,30	(0,00)	1,00	(0,20)	0,70	(0,10)	0,40	(0,00)
Altdamm	0,80	(0,10)	0,60	(0,10)	0,40	(0,10)	0,20	(0,10)
Finkenwalde	0,55	(0,05)	0,45	(0,05)	0,30	(0,00)	0,15	(0,05)
Pasewalk	3,40	(0,30)	2,60	(0,20)	1,70	(0,20)	0,90	(0,00)
Anclam	6,80	(0,70)	5,10	(0,50)	3,40	(0,40)	1,70	(0,10)
Greifswald	9,60	(0,90)	7,20	(0,70)	4,80	(0,50)	2,40	(0,00)
Stralsund	12,10	(1,20)	9,10	(0,90)	6,10	(0,50)	3,00	(0,00)
Swinemünde	8,90	(0,90)	6,70	(0,30)	4,50	(0,40)	2,30	(0,10)

Für Kourier- und Expreßzüge wird in 1. Klasse 1 Pfg., 2. Klasse 67 Pfg. und 3. Klasse 67 Pfg. mehr für den Kilometer erhoben.

— Am Montag wird die Ausstellung der Entwürfe zum Kaiser- und Krieger-Denkmal in der Turnhalle der Bugenhagenschule eröffnet; dieselbe ist sehr übersichtlich eingerichtet und ist die genaue Besichtigung jedes einzelnen Modelles von allen Seiten möglich. Es sind über 30 Modelle eingetroffen und werden wir in einer der nächsten Nummern ausführlich auf dieselben eingehen, wir wollen für heute nur die Namen der Künstler nennen, welche sich an der Konkurrenz betheiligt haben. Es sind die Bildhauer: Peter Breuer-Berlin, Bruno-Berlin, H. Bauser-Karlsruhe, C. Dorn-Berlin, Professor Eberlein-Berlin, Felderhof-Berlin, Geyer-Berlin, G. Heitmann-Karlsruhe, Herter-Berlin, Hidding-Berlin, Prof. R. Haertel-Breslau, Prof. Hilgers-Charlottenburg, Hartmann-Dresden, Kandeler-Berlin, Klein-Berlin, von Kramer-München, Kruse-Berlin, Latz-Berlin, M. Lock-Berlin, Moser-Berlin, Walter Pütz-Düsseldorf, Rieth-Berlin, Riesch-Berlin, Werner Stein-Leipzig, Prof. Schulz-Berlin, Seffner-Leipzig, Steinert-Berlin, A. Tondeur-Berlin, Unger-Berlin, Wattler-Düsseldorf und P. Werner-Berlin.

— Zur Rekognoszirung des Eises veranstaltet die Feuerloh'sche Rhederei bei günstiger Witterung am morgenden Sonntag per Dampfer „Stadtrath Hellwig" eine Extrafahrt. Die Abfahrt erfolgt Nachmittags 2 Uhr vom Dampfschiffsbollwerk.

— Die königliche Eisenbahndirektion in Berlin hat durch eine Verfügung ihren Güterexpeditionen bekannt gegeben, daß, wenn die Entladung der Güterwagen durch Private erfolgt, diesen die Reinigung der Wagen („besenrein") von den verbliebenen der darauf verladen gewesenen Artikel obliegt.

— In einer gestern Abend im Hotel zum deutschen Hause stattgehabten Sitzung des „Kirchbau-Ausschusses" des Gemeindekirchenraths von St. Jakobi wurde Berathung gepflogen, wie eine Geldsammlung in der Gemeinde resp. in der ganzen Stadt am erfolgreichsten veranstaltet werden könne. Nachdem zuvor ein Schreiben des Herrn Ober-Präsidenten zur Verlesung gelangte, in welchem derselbe den Konsens zu einer Kollekte für obigen Zweck ertheilt, wurde beschlossen, die Jakobi-Gemeinde in 16 Sammelbezirke zu theilen und die Sammlungen sofort energisch in die Hand zu nehmen.

Aus den Provinzen.

† **Stargard**, 30. März. In der gestrigen Sitzung des Kreistages des Saatziger Kreises wurde der Etat pro 1889/90 nach dem Entwurf unverändert angenommen; derselbe schließt in Einnahme und Ausgabe mit 157,600 Mark, um 3600 Mark niedriger als im Vorjahr. Unter den Ausgaben befinden sich an Provinzialabgaben 22,400 Mark, an Unterhaltung der Chausseen 88,500 Mark und an Kosten für den Kreis-Ausschuß 17,075 Mark. — Von den außergewöhnlichen Bewilligungen, welche der Kreistag gemacht, sind zu erwähnen 600 Mark für Beschaffung und unentgeltliche Hergabe von Desinfektionsmitteln an die vom Kreise angestellten Bezirkshebammen.

Kunst und Literatur.

Vor uns liegen wieder zwei Bändchen von Albert Goldschmidt's (Berlin W., Köthenerstraße 32) Unterhaltungs-Bibliothek (à Band 50 Pf.). Diese Bibliothek ist seit ihrem Entstehen unausgesetzt bestrebt geblieben, dem Lesepublikum tendenzfreie, sittenreine und spannende Original-Romane und Novellen talentvoller Autoren in hübscher Ausstattung zu bieten. Die Verbreitung, welche diese Bibliothek, auch außerhalb Deutschlands, gefunden, und die hohe Bändezahl sind wohl das beredteste Zeugniß dafür, daß die obige Verlagsbuchhandlung mit ihrer Absicht gute und wohlfeile Lektüre in allen deutschen Kreisen fest einzubürgern, großen Beifall gefunden hat. [50]

Am 26. März 1889 feiert man den hundertjährigen Geburtstag des Fabeldichters Wilh. Hey, dessen reizende Kinderfabeln mit Bildern von Speckter verziert, allen aus der Kinderzeit noch lieb und werth sind. Zur Feier des Tages ist von Emil Behm ein Gedenkblatt auf Hey herausgegeben und im Verlage von Friedrich Andreas Perthes in Gotha erschienen, welches uns das Leben unseres Fabeldichters lebendig vor die Augen führt. [83]

Viehmarkt.

Berlin, 29. März. Städtischer Zentral-Viehhof. Amtlicher Bericht der Direktion.

Am heutigen kleinen Markt mit Einschluß des gestrigen Vorhandels standen zum Verkauf: 160 Rinder, 1053 Schweine, 835 Kälber und 1725 Hammel.

An Rindern wurden nur 63 Stück geringer Waare umgesetzt.

Schweine 2. und 3. Qualität (1. fehlte) erzielten 44—50 Mark pro 100 Pfund mit 20 Prozent Tara und wurden langsam geräumt.

Der Kälberhandel gestaltete sich trotz des nicht starken Auftriebes langsam, weil die Schlächter noch mit Vorräthen versehen waren. Man zahlte für beste Qualität 44 bis 53 Pfg und für geringere Qualität 32—42 Pfg pro 1 Pfd. Fleischgewicht.

Hammel, von denen 1286 Stück Ueberständer vom Montagsmarkt, blieben ohne nennenswerthen Umsatz.

„Fleischgewicht" ist das Gewicht der 4 Viertel, auf welche der per Stück gezahlte Preis, aber nach Abzug des durchschnittlichen Werths von Haut, Kopf, Füßen, Eingeweiden oder „Kram" ꝛc. vertheilt worden ist.

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 30. März. Nach Börsendepesche sind bei Samoa die deutschen Kriegsschiffe „Adler", „Olga" und „Eber" bei furchtbarem Orkan auf ein Riff gerathen. 9 Offiziere und 87 Mann verloren. — Auch 3 amerikanische Kriegsschiffe geriethen auf Riffe; ebenfalls Todte.

Wien, 29. März. Die „Wiener Abendpost" erklärt die Meldung der „Correspondance de l'Est" über die Reise Sr. Majestät des Kaisers Franz Josef nach Berlin, sowie über einen hierüber stattgefundenen Briefwechsel mit Sr. Majestät dem Kaiser Wilhelm für vollkommen erfunden. Der Besuch könne erst nach Ablauf der 6monatlichen tiefen Trauer der Kaiserfamilie in Betracht gezogen werden. — Ferner erklärt das genannte Blatt die Nachricht, Italien habe sich wegen des in nächster Zeit bevorstehenden Katholikentages in Wien Aufklärungen erbeten, für nicht zutreffend; es sei keine derartige Anfrage hierher gelangt und könne demgemäß das Wiener Kabinet auch keine Antwort gegeben haben. — Der Unterstaatssekretär Szoegyeny reist zufolge kaiserlicher Berufung heute noch nach Pest; die Reise soll mit dem neuerlichen Antrage Tisza's zur Uebernahme des Ministeriums des Innern von Ungarn zusammenhängen.

Paris, 29. März. Der Senat beendigte die Berathung der Vorlage betreffend das Verfahren bei der Konstituirung des Senats, als obersten Gerichtshofes für Verschwörungen gegen die Sicherheit des Staates. Der Gesetzentwurf wurde mit 207 gegen 63 Stimmen angenommen. Morgen gelangt die Vorlage an die Deputirtenkammer. — Die Beschleunigung des Votums wird von den Zeitungen mit der Absicht der Regierung, Boulanger und andere Personen vor diesen obersten Gerichtshof zu stellen, in Zusammenhang gebracht.

Mehrere Abendzeitungen bestätigen, daß die Regierung demnächst von der Deputirtenkammer die Ermächtigung zur gerichtlichen Verfolgung Boulangers und anderer Deputirten verlangen werde. „Paris" versichert, daß gegen die Mitglieder des Nationalkomitees wegen Verschwörung gegen die Sicherheit des Staates die gerichtliche Verfolgung eingeleitet werde.

Paris, 29. März. Das Journal „Eclair" will wissen, in dem am Dienstag stattfindenden Verhandlungstermin gegen die Mitglieder der Patriotenliga würde vom Staatsanwalt die Vertagung der Verhandlung behufs Vervollständigung der Untersuchung beantragt, am nämlichen Tage würde in der Kammer die Ermächtigung zur gerichtlichen Verfolgung Boulangers und anderer Deputirten nachgesucht werden. Nach dem zu erwartenden zustimmenden Beschlusse der Kammer solle mit der sofortigen Verhaftung vorgegangen werden.

Die Tochter des Spielers.

Roman von E. H. v. Dedenroth.

10)

Die Hochzeit wurde still gefeiert. Der alte Goldringen hatte sich, seit er gezittert hatte, die Tochter zu verlieren, auffällig verändert. Er mochte nicht mehr spielen, auch nicht mit Palen. Er zeigte sich düster verschlossen gegen jeden, aber Lucia hatte er mit rührender Sorge und Zärtlichkeit gepflegt, oft sah sie seine Blicke mit Wehmuth an ihr hängen, als fühle er, was er an ihr verschuldet, wie einen Fluch, den er auf sich herabbeschworen hatte.

Die Verbindung wurde in der Kirche zu R. geschlossen; unmittelbar nach der Trauung wollte man nach Lanken, dem Gute Palens, fahren. Man war in einem Gasthofe zu R. abgestiegen. Der Freiherr mußte schon vorher etwas erfahren haben, was ihn sehr verstimmte und was man ihm wohl in R. bestätigte; denn man sah ihm eine furchtbare innere Erregung an. Nach der feierlichen Handlung versagte er dem Schwiegersohne den Handdruck, er schützte ein Unwohlsein vor, um seine Begleitung des jungen Paares nach Lanken abzulehnen.

Die Stadt R. ist ein Marktplatz, in welchem die Gutsbesitzer der Umgegend die Hauptrolle spielen. Die Kunde, daß der Graf Palen vom Schlosse Lanken, der die Bewirthschaftung seines Gutes einem Verwalter überlassen und seit einer Reihe von Jahren daselbst nur selten und auf kurze Zeit sich hatte blicken lassen, Schloß Lanken zum Aufenthaltsort für seine Flitterwochen mit einer Gemahlin gewählt hätte, die nicht im Hause und im Wohnort ihrer Eltern, sondern auf der Durchreise hier in R. ihm angetraut werden sollte, hatte naturgemäß den kleinen Ort in neugierige Erregung versetzt. Man wußte, daß auf dem Schlosse zwar Vorbereitungen zum Empfange der Herrschaft getroffen worden waren, daß der Aufenthalt daselbst aber keinenfalls dem verwöhnten Geschmack eines Mannes, der sein Leben in den Hauptstädten Europas und in den eleganten Badeorten genossen, entsprechen könne, geschweige denn einem jungen vornehmen Ehepaar Komfort bieten. Zum Verdruß des Hotelbesitzers vom „Stern", dem ersten Gasthofe der Stadt, war nicht einmal ein großes Festessen bestellt, man schien dasselbe in Lanken einnehmen zu wollen. Man erfuhr nicht, daß von den Honoratioren der Stadt oder den Gutsbesitzern der Umgegend irgend Jemand eine Einladung erhalten habe und kluge Leute wollten in der ganzen Sache schon eine Mystifikation wittern, bis der Geistliche es bestätigte, daß man ihm die nöthigen Papiere zur Vollziehung der Zeremonie eingeschickt habe.

Jetzt gab es keine andere Erklärung, als daß Graf Palen eine stille, fast heimliche Hochzeit feiere, weil er sich aus irgend einem Grunde scheue, seine Braut den Standesgenossen vorzuführen; es war jedem Argwohn in Bezug auf den Charakter oder die Verhältnisse seiner Erwählten ebenso Raum gegeben, wie dem Gerücht, daß er sich durch verschwenderische Lebensweise ruinirt und jetzt in voller Zurückgezogenheit sein Gut selbst bewirthschaften, sich von jedem kostspieligen Verkehr lossagen wolle.

Diese letztere Annahme hatte sich, seit man begonnen, sie in Erwägung zu ziehen, mit Riesenschnelle zur Gewißheit gestaltet. Es hatte sich bis dahin Niemand um die Verhältnisse auf Lanken bekümmert, da der Besitzer ein Fremder für den Ort geworden war, jetzt hörte man von allen Seiten, daß die Kräfte des Gutes ausgesogen, die Besitzung mit Schulden überlastet seien, daß der Verwalter Klüber erst in letzter Zeit den Holzbestand ganzer Waldparzellen veräußert habe, um eine gewisse Geldsumme flüssig zu machen.

Lucia hatte sich gewiß am wenigsten nach äußerem Glanz bei ihrer Hochzeitsfeier gesehnt und eher gefürchtet, daß Palen sein ihr gegebenes Versprechen, die Festlichkeit möglichst einfach und geräuschlos zu gestalten, nicht ganz nach ihren Wünschen werde erfüllen können. Der reiche Mann, für den sie ihn hielt, mußte ja doch Freunde in der Heimath haben, die sich nicht fern halten ließen. Es machte daher einen eigenthümlichen Eindruck auf sie, Palen weder im Gasthofe, noch in der Kirche von irgend Jemand herzlich begrüßt zu sehen; nur Neugierige von der Straße füllten das Gotteshaus, vom Gute waren nur der Verwalter und die weibliche Bedienung erschienen, die man für sie besorgt hatte. Vor der Kirchenthür standen die Wagen, welche die Vermählten und ihre Begleitung nach Lanken bringen sollten.

Palen hatte sein Wort gelöst, die Vermählung war so einfach und geräuschlos, wie nur möglich vollzogen worden, aber Lucia vermochte selbst vor dem Altare das unheimliche Gefühl nicht zu bannen, so kette man eine Verkaufte an ihren zukünftigen Herrn, und die düster verstörte Miene ihres Vaters verrieth, daß er ebenso denke.

Sie erbebte, als nach Schluß der Zeremonie der alte Freiherr erklärte, er fühle sich nicht ganz wohl und werde im „Stern" bleiben und erst später nach Lanken kommen. Nur die dringenden Vorstellungen Palens, daß sie ihm damit die Hochzeitsfreude völlig vernichten werde, bewogen sie, von ihrer Forderung, daß man die Fahrt nach Lanken ganz verschiebe, abzustehen, nachdem ihr Vater das Versprechen gegeben, am folgenden Morgen bestimmt in Lanken zu sein.

Es überkam sie ein Ahnen, daß ihr Vater etwas erfahren habe was eine Auseinandersetzung mit Palen erforderte, die Goldringen ihr und Palen heute ersparen, auf morgen verschieben wollte. Und während der Fahrt im Wagen gestand ihr Palen, daß er dasselbe vermuthe.

„Man muß es Deinem Vater zugetragen haben oder er hat es errathen," sagte er. „daß meine Verhältnisse weniger glänzend sind, als er das vorausgesetzt hat. Ich kann Dir die heilige Versicherung geben, daß ich selbst durch Nachrichten, die ich erst kürzlich erhalten, die erschreckende Gewißheit bekommen habe, mich fortan sehr einschränken zu müssen. Ich habe leichtsinniger gewirthschaftet, als ich selber davon einen Begriff hatte, vielleicht bin ich auch betrogen worden. Aber für Deine Zukunft ist immer gesorgt, Du bist ja nicht prunksüchtig, und ich werde arbeiten, mein Gut wieder empor zu bringen. Ich werde Dir mein Wort halten, nicht wieder zu spielen und Dein Vater, der sich von mir getäuscht glaubt, wird mir vergeben, wenn er sieht, daß ich nur für Dich lebe."

Lucia kannte ihren Vater zu genau, um nicht zu wissen, daß es Palen sehr schwer fallen werde, diese Verzeihung zu erlangen. Der Wahn, daß nur ein großer Reichthum glücklich mache, war mit dem ganzen Denken ihres Vaters tief verwachsen, er war der Vorwand, die Entschuldigung der Spielsucht gewesen, tausendmal hatte der Vater ihr versichert, er werde aufhören, zu spielen, wenn er genug gewonnen habe, sorgenlos und anständig mit ihr leben zu können. Und allein die Ueberzeugung, daß Palens Vermögen unerschöpflich sei, hatte Goldringen dazu zu bewegen vermocht, ihr diesen Gatten mit Gewalt aufzudrängen. Lucia war dessen sicher, daß ihn nichts überzeugen werde, der Bruch sei unabsichtlich geschehen oder nur zu entschuldigen, und eine Täuschung, eine Unwahrheit verzieh der alte Kavalier nicht.

Während sie aber die Sorge durchbebte, den Vater empört zu sehen, war es ihr zum ersten Male, als könne sich ihr Leben an der Seite Palens erträglich gestalten. War sein Vorhaben ernst, wollte er für sie arbeiten, sein Glück im Zusammenleben mit ihr suchen, so war es nicht blos eine rohe niedrige Leidenschaft, die ihn hatte dürsten lassen, sie zu erobern, ob sie Widerwillen fühlte oder nicht. Zum ersten Male waren ihr seine Liebkosungen nicht eine demü-

---

Börsenbericht

Stettin, 30. März. Wetter aufklärend. Temp. + 6° R Barom 28" 1"'. Wind NO

Weizen flau, per 1000 Klgr loko 176—181 bez per April-Mai 183—182 bez., 182,5 B. u. G., per Mai-Juni 184 B, 183,5 G, per Juni-Juli 186—185,5 bez., per Juli-August 187 bez., per September-Oktober neue Usance 185,5 bez.

Roggen flau, per 1000 Klgr. loko 138—144 bez. per April-Mai 145—144,5 bez. per Mai-Juni 146 bez., 145,5 B. u G., per Juni-Juli 147,5—146,5 bez, per September-Oktober neue Us. 148—148,5 bez.

Gerste flau, per 1000 Klgr. loko 133 bez.

Hafer fest, per 1000 Klgr loko 138 141 bez

Rüböl geschäftslos, per 100 Klgr. loko o. F. b Kl per März 57 B., per April-Mai do., per September-Oktober 50,5 B.

Spiritus still, per 10,000 Liter loko o F 50er 53,7 bez., do 70er 34 bez., per April-Mai 70er 33,1 bez, per August-September 70er 35,2 bez.

Landmarkt. Weizen 181 Roggen 149, Hafer 145 bis 150, Gerste 140, Kartoffeln 50—54, Heu 3—3 25, Stroh 36—39

London, 29. März. (Anfangsbericht.) Sämmtliche Getreidearten träge, Preise nominell unverändert. — (Schlußbericht.) Fremde Zufuhren seit letztem Montag: Weizen 23940, Gerste 920, Hafer 20640 Qrts. Sämmtliche Getreidearten sehr ruhig. Preise nominell unverändert, russ. Hafer stetig.

London, 29. März. Chili-Kupfer $39^1/_2$, per 3 Monat $39^1/_4$.

Bekanntmachung.

Die für das Kaiser- und Krieger-Denkmal eingegangenen Entwürfe werden vom 1. bis zum 14. April d. Js. incl. in der Turnhalle Bugenhagenstraße Nr. 9 gegen ein Eintrittsgeld von 50 ₰ ausgestellt.

Das Komitee
für das Kaiser- und Krieger-Denkmal.

Termine vom 1. bis 6. April.

In Subhastationssachen.

1. A.-G. Naugard Das dem Mühlenbesitzer Robert Hannuth geh., in Damerow bel. Grundstück.
   A.-G. Wollin. Das dem Kaufm. Franz Radmann geh., daselbst bel. Grundstück.
2. A.-G. Stettin. Das dem Zimmermstr. Friedrich Scherping geh., Preußischestraße, bel. Grundstück.

In Konkurssachen.

1. A.-G. Stettin. Schluß-Termin: Handlung Paul Schmidt Nachfolger hierselbst.
   A.-G. Bublitz. Erster Termin: Berthold Pipkorn daselbst.
2. A.-G Stettin. Schluß-Termin: Handlung Adolf Frankenstein hierselbst.
5. A.-G. Stettin. Schluß-Termin: Kfm. W. Peters hierselbst.
6. A.-G Neustettin. Prüfungs-Termin: Kfm. Herm. Noeske daselbst.

Stettiner Walzmühle.

Die Aktionaire (Kommanditisten) unserer Gesellschaft werden hiermit zu der

am Dienstag, den 2. April cr.,
Vormittags 10 Uhr,

im Kommissionszimmer der hiesigen Börse stattfindenden ordentlichen General-Versammlung eingeladen.

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht nebst Vorlage der Bilanz und des Rechnungsabschlusses pro 1888.
2. Ertheilung der Decharge
3. Beschlußfassung über Vertheilung des Reingewinns.
4. Wahl von drei Komitee-Mitgliedern.

Das Komitee
der Stettiner Walzmühle.
Karow. Petsch. Grawitz.
Wilh. Heinr. Meyer.

thigende Qual, es erwachte das Hoffen in ihrer Brust, weniger unglücklich zu sein, als sie gefürchtet hatte.

Man erreichte Schloß Lanken. Schon in R. hatte sich Fanny Hold ihr als eine Zofe vorgestellt, die der Verwalter für sie engagirt habe. Das junge Mädchen zeigte sich diensteifrig, als Lucia ihr Zimmer in Besitz genommen hatte und Toilette zu dem Mahl anlegen wollte, das man in Lanken bereitet hatte; aber ihr Eindruck war im ersten Augenblick nicht günstig. Sie schien ungewohnte Dienstleistungen nur aus Gefälligkeit für den Verwalter übernommen zu haben und sehr neugierig zu sein. Da der Verwalter nicht verheirathet war und beim Empfange auf dem Gute nur Arbeiterfrauen und Mädchen sich gezeigt hatten, sollte sie das einzige weibliche Wesen sein, das Lucia für den täglichen Verkehr im fremden Hause nahestand, und Fanny schien denn auch sich in die Rolle einer Vertrauten, einer Freundin drängen zu wollen, ehe sie dazu berufen wurde.

Beim Mahle waren nur zwei Herren anwesend, welche Lucia schon bei ihrer Ankunft begrüßt hatten; es waren Freunde Palens, die sich die Fahrt nach der Kirche erspart und sich jetzt beeiferten, der schönen Frau in etwas burschikos ungenirter Art den Hof zu machen, eine Flasche Wein nach der anderen zu leeren, aber sie bemühten sich vergebens, eine heitere Stimmung zu erzeugen. Der Umstand, daß der Vater Lucia's fehlte, schien nicht nur wie ein Druck auf ihr, sondern auch auf Palen zu lasten. Die Herren empfahlen sich schon früh, damit das junge Paar Muße habe, sich wohnlich einzurichten, versprachen aber, andern Tags wiederzukommen und mit Palen den Zustand des Jagdreviers zu prüfen.

Lucia hatte sich kaum auf ihr Zimmer zurückgezogen — Palen hatte das seinige aufgesucht, um seine Effekten auszupacken —, als sie auf dem Korridor die Stimme ihres Vaters ertönen hörte.

„Ich will zu meiner Tochter," rief Goldringen in erregtem Tone, „nachher reden wir miteinander, Herr Graf Palen!"

Lucia riß ihre Thür auf. Palen, der jedenfalls den Wagen gesehen hatte, mit welchem Goldringen gekommen, war dem Freiherrn entgegen geeilt, den er heute nicht mehr erwartet hatte. Goldringen hatte schon gefordert, in das Zimmer der Gräfin geführt zu werden, er verbat sich die Begleitung Palen's dabei in einer Weise, die den Hausherrn vor seinen Leuten bloßstellte, das hochgeröthete Antlitz Palen's verrieth, daß der alte Herr ihm schon andere heftige Worte gesagt hatte.

„Beruhige Deinen Vater!" rief Palen Lucia zu, er wies Fanny, welche neugierig dastand, vom Korridor fort und befahl ihr, das Zimmer des Freiherrn für den „kranken" Vater seiner Frau in Stand zu setzen, dann entfernte er sich.

Lucia zog ihren Vater, der vor Erregung bebte und dessen Antlitz von wilder Leidenschaft verstört war, in ihr Zimmer. Der alte Herr vermochte sich kaum auf den Füßen zu erhalten, keuchend sank er in einen Sessel.

„Was ist Dir, Vater? Um Gotteswillen, beruhige Dich. Du hast Fieber."

„Zum Wahnsinn könnte es mich bringen! Fluch über mich, daß ich Dich verkaufte! An einen Schurken, an einen Elenden —"

Goldringen versagte die Stimme. Der Schaum stand ihm vor dem Munde, die Augen traten weit aus ihren Höhlen und blickten starr.

„Vater, Du bist in Palen's Haus. Er ist mein Gatte. Was geschehen, ist nicht mehr zu ändern. Du darfst ihn nicht beschimpfen. Ich weiß alles. Er hat mir gestanden, daß er verarmt ist. Er ist weniger schuldig, als Du glaubst, und mir liegt nichts am Golde."

„Alles gestanden!" lachte der Alte bitter auf. „Hat er's gestanden, daß er mich belogen? Daß er mir durch Betrug mein Kind gestohlen und mich zu einem Elenden gemacht, der Dich verkauft hat?"

„Schweige, Vater. Die Wände haben Ohren."

„Um so besser. Jeder mag's wissen. Aber ich kann den Arm noch heben, und ich werde Dich an ihm rächen. Uebers Tuch soll er sich mit mir schießen."

(Fortsetzung folgt.)

Für die hiesige gräfl. Schloßgärtnerei suche ich zum baldigen Antritt

2 Lehrlinge.

Benz in Hinterpommern. **Dobbratz.**